

## **Abraham nach dem Bilde Muhammads Mit „Abraham“ den Islam und die Muslime verstehen**

**Hanna Nouri Josua: Ibrahim, der Gottesfreund. Idee und Problem einer Abrahamischen Ökumene, Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie Bd. 69, Tübingen: Mohr Siebeck 2016, 694 S.**

Die „Abrahamische Ökumene“ wird differenzierter diskutiert, als dies noch vor Jahren der Fall war. Nachdem das Abrahamparadigma und mit ihm vor allem die Idee einer „Abrahamischen Ökumene“ (im Folgenden: AÖ) nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil insbesondere durch die Impulse von Hans Küng und Karl-Josef Kuschel eine enorme Resonanz und große Popularität erlebt hatten, mehrten sich auch kritische Stimmen. Auch in wichtigen Dialogangelegenheiten war eine größere Zurückhaltung im Blick auf Abraham zu konstatieren.<sup>1</sup> Dass Abraham indessen nach wie vor eine große Ausstrahlungskraft besitzt, zeigen neuere Publikationen und kirchliche Verlautbarungen.<sup>2</sup>

Hanna Nouri Josua, aus dem Libanon stammender Pfarrer arabischer Gemeinden in Süddeutschland und Gründer des Evangelischen Salam-Centers (früher Evangelische Ausländerseelsorge), hat eine Untersuchung vorgelegt, die nicht nur äußerlich ein Schwergewicht darstellt, sondern auf lange Sicht ein Standardwerk zum Thema sein wird. Hauptgegenstand ist eine umfassende Darstellung des islamischen Abrahamverständnisses. Die Grundlinie ist kritisch gegenüber der Behauptung grundlegender Gemeinsamkeiten der „abrahamischen“ Religionen (Vater des Glaubens, Glaube an den einen Gott, Aufbruch ins Unbekannte, abrahamische Spiritualität, Friedenspotenzial usw.), aber zugleich konstruktiv im Blick auf die Formulierung tragfähiger, biblisch fundierter Dialogperspektiven. Wertschätzung und Liebe für den Gesprächspartner werden nicht nur theologisch reflektiert, sondern sind als Grundhaltung durchgehend spürbar. Die Differenzierung ist nicht das Ende des Dialogs, sondern der Anlass für umso intensivere theologische Arbeit und damit der Ort der Bewahrheitung des Dialogs. Nur wer die Unterschiede wahrnimmt, kann den Anderen ernstnehmen.

---

<sup>1</sup> Der Überblick von *Bernd Schröder*: Abrahamische Ökumene? Modelle der theologischen Zuordnung von christlich-jüdischem und christlich-islamischem Dialog, in: *ZThK* 105 (2008), 456-487, hier: 467-476, ist immer noch instruktiv. Vgl. kritisch auch *Michael Weinrich*: Glauben Christen und Muslime an denselben Gott? Systematisch-theologische Annäherungen an eine unzugängliche Frage, in: *Evangelische Theologie* 67/4 (2007), 246-263. – Ganz ohne Abrahambezug kam der Offene Brief und Aufruf von Muslimen an die Christenheit „A Common Word“ von 2007 aus (vgl. *F. Eißler*: Muslimische Einladung zum Dialog. Dokumentation zum Brief der 138 Gelehrten [„A Common Word“], *EZW-Texte* 202, Berlin 2009), wie ohnehin von muslimischer Seite das Konzept einer abrahamischen Ökumene kaum aufgegriffen wird. – Der Grundlagentext des Rates der EKD, Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive, Gütersloh 2015, geht kurz darauf ein, dass alle drei Religionen ihr Selbstverständnis „auf jeweils unterschiedliche Weise und mit anderen Konsequenzen“ auf Abraham zurückführen (63), um dann festzuhalten: „Schon im Blick auf Abraham gilt daher: Die drei monotheistischen Religionen unterscheiden sich in dem, was sie verbindet.“ (64)

<sup>2</sup> Etwa *Hubert Frankemölle*: Vater im Glauben? Abraham/Ibrahim in Tora, Neuem Testament und Koran, Freiburg i. Br. 2016, oder die Rheinische Arbeitshilfe „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“ von 2015, die eine Neufassung der Arbeitshilfe „Abraham und der Glaube an den einen Gott“ von 2009 ist. – Siehe auch *Karl-Josef Kuschel*: Die Bibel im Koran. Grundlagen für das interreligiöse Gespräch, Schwabenverlag Ostfildern 2017, enthält interessanterweise kein eigenes Abraham-Kapitel; allerdings thematisieren der ausführliche Prolog („Wir Kinder Abrahams“) wie auch der Epilog die „besondere Beziehung“ von Juden, Christen und Muslimen auf eine Weise, die die abrahamische Geschwisterschaft als „eine [!] besondere Glaubensgemeinschaft“ (619) gleichsam in die Tiefenstruktur und damit die Voraussetzungen des Dialogs eingeschrieben sieht.

Diese Eckpfeiler werden materialiter durchgeführt, indem die Idee und die Themen einer AÖ in Teil I entfaltet und am Ende in dem eher kurzen Teil IV an den Ergebnissen der Untersuchung gespiegelt und bewertet werden. Dazwischen erschließt eine wohldurchdachte Kapitelarchitektur die islamischen Abrahamsrezeptionen in Koran und Tradition sowie Aspekte der islamischen Abraham-Theologie, die in „westlich-europäischen“ Konzeptionen der AÖ nicht oder unzureichend berücksichtigt werden.

Neu ist dabei nicht nur die immense Quellen- und Literaturverarbeitung, neu ist auch und insbesondere die eigene Methode, die als hermeneutischer Schlüssel entwickelt und konsequent auf den Stoff angewandt wird: die Methode der „rezipientenorientierten Interdependenz“ (Teil II). Diese geht von einem Verständnis der koranischen Offenbarung als (verschrifteter) lebendiger Verkündigung aus, die „die Diskurse mit den unterschiedlichen Rezipienten dieser Verkündigung zum Gegenstand hat“ (7). Muhammad hat zu seinen polytheistischen (heidnischen) Landsleuten gepredigt, ebenso auch zu Juden und zu Christen, und selbstverständlich auch zu seinen Anhängern, der jungen muslimischen Gemeinde. Dabei ist die lebendige Dynamik der mündlichen Auseinandersetzung vielfach im Korantext spürbar, sie dokumentiert sich in einer Fülle von gleichsam textlich geronnenen Momentaufnahmen konkreter Gesprächssituationen. Diese zeigen – auch wenn in der Regel nur die eine Hälfte des Diskurses erhalten ist, die andere Hälfte im Bedarfsfall mühsam rekonstruiert werden muss – Muhammad selbst im Prozess der Auseinandersetzung. Muhammad agiert, er reagiert aber auch auf Angriffe und greift dabei wesentlich auf die „früheren Bücher“ und die nachbiblischen Traditionen zurück. Er führt die prophetischen Protagonisten als Vorbilder und Vorläufer seiner selbst ins Feld. Diese Interaktionen nach Möglichkeit zu rekonstruieren und für die Interpretation fruchtbar zu machen, ist die Grundlage der Methode. Dazu bedarf es neben der Beachtung der situativen Aspekte (Gesprächspartner, „Gründe der Herabsendung“ [*asbab an-nuzul*]) vor allem der Einbeziehung der Chronologie (Reihenfolge der Suren, Abrogationsfragen), die ihrerseits insbesondere fruchtbar wird durch die Anordnung der Stoffe in Korrelation zur Biografie Muhammads (*Sira*). Die Zusammenschau dieser aufeinander einwirkenden Faktoren (Interdependenz) erscheint extrem anspruchsvoll und ist es auch, der reiche Ertrag zeigt gleichwohl die Bedeutung dieses methodischen Entwurfes. Der ist nicht völlig neu,<sup>3</sup> vom Vf. jedoch früh entwickelt und im Vergleich zu bisher vorgestellten Ansätzen deutlich erweitert und systematisch durchgeführt worden.

Aus dieser Grundkonzeption ergibt sich der Aufbau des Hauptteils (III) in fünf Kapiteln. Die verblüffende Interdependenz der Entwicklung Muhammads mit den herabgesandten Ibrahimthemen (der koranischen Ibrahim-Vita) und damit die koranische Prophetologie insgesamt ist Thema des ersten Kapitels. Die weiteren Kapitel folgen den Rezipientengruppen: Polytheisten, Juden, Christen, Muslime. Sämtliche koranischen Abrahamtexte und alle einschlägigen Texte aus den späteren Überlieferungen werden in neuer Übersetzung bzw. (in Bezug auf die meisten Hadithtexte) überhaupt zum ersten Mal in – eigener – Übersetzung vorgelegt und zusammenhängend ausgewertet. Die wichtigsten islamischen Koranexegeten bis in die Gegenwart werden herangezogen. Exkurse zu Schlüsselbegriffen, viele Schaubilder (mit Synopsen, zusammenfassenden Skizzen und übersichtlichen Modellen), ausführliche Register und ein Anhang mit einem chronologischen Verzeichnis und einer Synopse der Ibrahimtexte im Wortlaut helfen beim Ordnen der Informationsfülle.

---

<sup>3</sup> Vgl. Angelika Neuwirth: Zur Archäologie einer Heiligen Schrift. Überlegungen zum Koran vor seiner Kompilation, in: C. Burgmer (Hg.), Streit um den Koran. Die Luxenberg-Debatte: Standpunkte und Hintergründe, Berlin 2004, 82-97; dies.: Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang, Verlag der Weltreligionen, Berlin 2010, aber auch schon islamisch-theologische Elemente wie die chronologische Methode oder die geschichtliche Kontextualisierung der Koranoffenbarung (*asbab an-nuzul*).

Der chronologische Grundzug lässt im Ergebnis in beeindruckender Weise die Dynamik der Entfaltung des Islams als „Religion Abrahams“ erkennen, die vor Tora und Evangelium war. „Abraham im Koran zu entschlüsseln bedeutet ... nichts weniger als den Islam und die Muslime verstehen.“ (559, zit. H. H. Behr<sup>4</sup>) Bereits innerhalb des Korans zeichnet sich eine Entwicklung ab, die zwar an den biblischen und nachbiblischen Abraham anknüpft, diesen aber zunehmend exklusiv für den Islam beansprucht. Die biblischen Erzählstränge werden im Koran ihres (heils-)geschichtlichen Rahmens entkleidet und fragmentiert; die koranischen Prophetengeschichten zielen proleptisch-paränetisch auf Muhammad und dessen Botschaft ab, sie sind nicht einfach *re-lecture* biblischer Stoffe, sondern bieten eine eigenständige, von eigenen Prämissen getragene Neukonzeption („*exempla statt historia*“!, 216ff).

Die „Islamisierung“ Abrahams „nach dem Bilde Muhammads“ dient der Legitimierung des „Siegel der Propheten“, eine Rückkehr zu Ibrahim bedeutet in der Konsequenz eine Rückkehr zum Islam, der die Heilswege Gottes in Judentum und Christentum – im Namen Ibrahims! – letztlich substituiert (595). Von hier aus sind die Wege des Dialogs zu beschreiten, auf denen die faktische Konkurrenz der Wahrheitsansprüche in den von Christen, Juden und Muslimen konkret gelebten Religionen respektiert und der dialogische Umgang damit eingeübt wird.

Es ist deutlich geworden, dass dieses Buch eine Bedeutung hat, die weit über das Abrahamthema hinaus reicht. Mit einem (christlich-orientalisch) ökumenischen Blick wird sowohl der Respekt gegenüber Muslimen und der wissenschaftlichen Erforschung der arabisch-islamischen Tradition als auch die theologische Klarheit in der Auseinandersetzung stark gemacht. Der dominierende Eindruck: Gründlichkeit in der Tiefe und in der Breite, ohne das Hier und Jetzt aus dem Blick zu verlieren. Keine abstrakte Wissenschaft, sondern eine geradezu didaktische Aufbereitung enorm komplexer Zusammenhänge. (Hier ist auch die fachkundige Unterstützung des erblindeten Vf. durch seine fachkundige Ehefrau Heidi Josua hervorzuheben.)

Allein die Teiluntersuchungen zum Prophetenverständnis (Verhältnis Judentum, Christentum, Islam!), zu Isaak und Ismael, zur Religionsgeografie und weiteren Themenbereichen sind kostbare kleine Kompendien, die zur Urteilsbildung im Dialog befähigen. Das ganze Gebiet der Koranexegese, soweit es im Dialog in den Blick kommt, wird ebenso differenziert wie verständlich erschlossen und mit profunden Einzellexegesen vertieft. Daneben sind Einführungen in die religiöse Situation der Arabischen Halbinsel vor dem Islam, zu den jüdischen und christlichen Stämmen oder zur theologischen Deutung der Topografie Mekka – Jerusalem mit einer Menge Details enthalten, die in dieser Form sonst kaum oder gar nicht zu finden sind.

Wer einen roten Faden im christlich-islamischen Dialog sucht, wird hier zu allen wichtigen Fragen fündig. Das Geld für dieses Handbuch des Dialogs ist gut investiert – ein Muss für alle, die nicht an der Oberfläche bleiben wollen.

Friedmann Eißler, Berlin

---

<sup>4</sup> Harry Harun Behr: Die Abrahams-Konstruktion im Koran, in: H. Behr / D. Krochmalnik / B. Schröder (Hg.), Der andere Abraham. Theologische und didaktische Reflexionen eines Klassikers, Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen, Muslimen Bd. 2, Berlin 2011, 109-145, hier: 112.